

DANIEL PICK

Psychoanalyse

Eine sehr kurze Einführung

Aus dem Englischen von Brita Pohl

VERLAG TURIA + KANT
WIEN-BERLIN

Für Anna und Tasha

Inhalt

1	EINLEITUNG	7
	Ein Notruf	18
	Ziele	20
	Für wen eignet sich die Behandlung?	25
	Analyse oder ...?	33
2	DIE ANFÄNGE DER PSYCHOANALYSE ..	40
	Hysterie	41
	Ereignisse und Phantasie	44
	Die Realität und das Unbewusste	51
	Träume	54
	Versprechen und Witze	60
	Sexualität	62
	Säuglingsalter und Kindheit	66
3	EIN FALL VON OBSESSIVER NEUROSE ..	70
	Neugierde und Bestrafung	73
	Der grausame Hauptmann	75
	Psychische Arbeit	78
	Ich, Es und Über-Ich	79
4	ÖDIPUS	85
	Kritik	89
	Die Urszene	92
	Der Traum des Wolfsmanns	93
	Ausbrechen	97
	Das Unbehagen der Geschlechter	102

5 RAUM, ZEIT UND TECHNIK DER ANALYSE	108
Pünktlichkeit	110
Auf der Couch	114
Dritte	116
Warum müssen Analytiker Patienten sein?	119
Narzisstische Kränkungen	122
Fragen	124
Körper und Worte	125
Abschlüsse	127
6 KRIEG, POLITIK UND IDEEN	129
7 WEITERE INNOVATIONEN UND KONTROVERSEN	145
Ich-Psychologie	146
Lacan	149
Klein	156
Winnicott	162
Bion	165
Affinitäten	168
Denkschulen	171
8 UNBEWUSSTE DRAMEN	176
Übertragung	176
Gegenübertragung und Enactment	179
Deutungsebenen	185
9 DER KAMPF IST NOCH NICHT ZU ENDE	189
ANMERKUNG ZUR VERTRAULICHKEIT	211
WEITERFÜHRENDE LITERATUR	213
DANKSAGUNG	225

KAPITEL 1

Einleitung

Zwei Menschen, ein Patient und ein Psychoanalytiker, treffen sich jede Woche zu bestimmten Zeiten; der Patient kann aussprechen, was immer ihm in den Sinn kommt. Gelegentlich dient der Psychoanalytiker als Katalysator und spricht, um dem Patienten zu helfen, wenn dieser schweigt und blockiert ist; oder er klärt, betont etwas Auffallendes und deutet das Gesagte oder eine Handlung. Deutung heißt hier, latente Bedeutungen zutage zu fördern. Der Patient stimmt eventuell zu oder ist anderer Meinung, schweift vielleicht vom Thema ab und steuert dabei neue Details bei, fühlt sich manchmal berührt und verstanden oder ist geradezu verärgert. Er kann eine Deutung annehmen oder nicht. Sie sprechen und hören einander zu oder auch nicht. Durch diese Begegnungen ergibt sich eine ungewöhnliche Gelegenheit, zu erforschen, wie die Psyche des Patienten funktioniert, und eine Veränderung herbeizuführen.

Die Psychoanalyse wurde zunächst bei Erwachsenen angewandt und später auch für den Einsatz bei Kindern adaptiert. Ihre tiefgreifende Wirkung ist durch Fallstudien von Sigmund Freud (1856-1939), dem Gründer dieser Tradition, und in einer Vielzahl von Berichten seiner Nachfolger gut dokumentiert. Freuds Tochter Anna, die selbst Analytikerin war, be-

schrieb 1929 ihre Behandlung eines elfjährigen Jungen mit gestörter Geschlechtsidentität, der zwischen aggressivem Verhalten, heftiger Reue, Depression und fixen Überzeugungen schwankte, etwa dem Bedürfnis, einen Griff an der Toilettenwand und unmittelbar darauf einen Griff auf der anderen Seite dreimal anzufassen. Anna Freud erkannte, dass er sich mit einem Gott identifizierte, »der auf einem großen Thron im Himmelsgericht saß«, mit Knöpfen links und rechts von sich. »Wenn er einen Knopf auf einer Seite drückte, starb ein Mensch: drückte er einen auf der anderen Seite, wurde ein Kind geboren.« Sie zeigte, dass die Psychoanalyse Menschen dabei helfen kann, weniger von solchen Allmachtsphantasien und versklavenden Ideen getrieben zu sein. Wenig später hielt Ella Sharpe, eine englische Kollegin, ihren Studierenden einen Vortrag über die positive Veränderung, die diese Behandlungsform bei einer jungen Frau bewirkt hatte, die von Panikattacken und Wutausbrüchen überwältigt wurde, bei einer weiteren, die in einem Zustand der völligen Niedergeschlagenheit zu ihr kam, und bei einem obsessiven Mann, der in panischer Angst vor seinem unbändigen Impuls lebte, aus dem Fenster zu springen.

Eine detaillierte Beschreibung der Psychoanalyse findet sich in der Geschichte von Richard, einem begabten, unglücklichen und häufig panisch ängstlichen Zehnjährigen, der während des Zweiten Weltkriegs vier Monate lang bei Melanie Klein in Behandlung war. Vom achten Lebensjahr an war Richard so beein-

trächtigt, dass er nicht zur Schule gehen konnte. Er fürchtete sich vor anderen Kindern, war häufig krank und neigte zu grausamen Impulsen und schwer depressiven Stimmungen. Der beängstigende Konflikt, der in der Außenwelt tobte, war ein Faktor, allerdings längst nicht der einzige, und verschärfte Richards Hemmungen, Hypochondrie und Einsamkeit. In einem bemerkenswerten Buch schildert Klein detailliert, was Richard in den einzelnen Sitzungen sagte, legt die Zeichnungen vor, die er produzierte, und vermittelt damit, wie sie als Analytikerin versuchte, seine Panik, seine Hassgefühle, seine Angst, gehasst zu werden, und seine verzweifelte Bedürftigkeit zu verstehen. Obwohl sie die Behandlung an ihrem Ende nicht für abgeschlossen hielt, berichtet Klein von den großen Veränderungen, die sich bei Richard vollzogen hatten: Er wurde wieder lernfähig, war selbstsicherer und hatte mehr Vertrauen zu denjenigen, auf die er angewiesen war. Ihre Beschreibung deutet an, dass Richard liebesfähiger wurde und mehr darauf vertraute, dass er geliebt wurde. Er war weniger in seinen eigenen destruktiven Phantasien gefangen, hatte eine stärkere Beziehung zu seinen Eltern, äußerte größere Hoffnung bezüglich seiner Zukunft und schien sehr viel besser dafür gerüstet, sich zu entfalten.

Die Psychoanalyse (oder, der Kürze willen, einfach »Analyse«) ist sowohl eine beeindruckend originelle Therapiemethode als auch ein eigenes Wissensgebiet, dessen Für und Wider überzeugend argumentiert worden sind. Sie ist nicht leicht einzuordnen, weil

sie nicht problemlos in die bestehenden Kategorien von Naturwissenschaft, Sozialwissenschaft, historischer Methode, Philosophie, Literatur oder Kunst fällt. Der Ansatz hat sich immer auf zeitspezifische kulturelle Vorstellungen gestützt, doch Freud schuf etwas eindeutig Neues. In diesem Buch beschäftige ich mich besonders mit der *klinischen Haltung*, die Freud entwickelte, und mit dem Grund, warum sie bedeutende psychische Veränderungen ermöglichen kann. Ich möchte eine Geschichte der aktuellen Praxis erzählen, dabei aber auch einige ihrer Wurzeln in der Vergangenheit nachzeichnen. Da Analytiker nie aufgehört haben, Freud zu verehren und sich auf ihn zu beziehen, während sie andererseits oft seine Ideen in Frage stellen oder weiterentwickeln, stellt er für die heutige Geschichte weiterhin eine unumgängliche Grundlage dar.

In gewisser Weise wollte Freud eine Kombination aus Labor und Klinik entwickeln: das analytische Sprechzimmer. Für diese Methode ist keine technische Ausstattung nötig, es werden keine Medikamente verschrieben; die einzige unverzichtbare Einrichtung sind Stühle und eine Couch, obwohl für Kinder auch ein wenig einfaches Spielzeug zur Verfügung gestellt wird, das vielfältig verwendet werden kann, dazu Papier, Stifte, Farbe usw. Die Analyse ist allerdings nicht so unkompliziert, wie es aufgrund dieser nüchternen Beschreibung scheinen mag, und Kliniker ringen nach wie vor mit den Schwierigkeiten, diese unendlich faszinierende Kunst auszuüben.